

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Nr. 95

Mittwoch, den 24. April

1918.

Rittmeister Freiherr von Nüchthofen gefallen.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. April. Amtl. WB. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Schlachtfeldern blieb die Gesamtsituation auf zeitweilig ausbleibendem Artilleriekampf und örtliche Infanterieeinnehmungen beschränkt. Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Größere Abteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vereinzelt versuchte der Feind mit starken Kräften die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachem verlustreichen Ansturm blühte er Gefangene ein. In der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Vukler erlangte seinen 32., Leutnant Henckhoff seinen 25. Luftsieg.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida und Prespa, sowie nordwestlich von Monastir, Artillerie- und Minenkampf. Deutsche Abteilungen stießen westlich von Rakovo in französische Stellungen vor. Bulgairische Truppen wiesen südlich vom Dostalce englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seekrieg.

Durch unsere U-Boote im Monat März insgesamt 689 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 23. April. WB.

Anlich wird mitgeteilt: Im Monat März sind insgesamt 689 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraumes vernichtet worden. Der unsere Feinde zur Verfügung stehende Welt-handelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Bruttoregistertonnen verringert worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wieder ein Markstein in unserer opferreichen, doch unvermeidlichen und von hohen sittlichen Zielen getragenen Auseinandersetzung mit England! Ein Monatsverlust von 689 000 Bruttoregistertonnen bedeutet 3/4 vom Hundert, auf das Jahr umgerechnet 42 vom Hundert des gesamten, den Westmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffraumes, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. J. keine 20 Millionen Bruttoregistertonnen mehr betrug. Woher schöpft Geddes den Mut, in seiner am 5. März gehaltenen Parlamentsrede von einer abfälligen Richtung der Kurve der britischen Handelschiffverluste zu sprechen? In seinem Weisheitswort äußert er vor, daß der Welt-handelschiffraum im Verlaufe des Krieges bis Ende 1917 nur 11,8 Millionen Bruttoregistertonnen Verluste erlitten hätte, während der deutsche Admiralstab an Kriegs- und Seeverlusten unüberleglich rund 5 Millionen Bruttoregistertonnen mehr nachweist. Doch das Versehen, mit dessen Hilfe die britische Admiralität das Wagnis unternimmt, der gestillten Welt dasheim und Ackersee diesen sinnlosen Beitrag vorzulegen, ist entlarvt. Lloyd George und Geddes veruntreuen die Verläufe an in militärischem Dienst fahrenden Schiffen und die sogenannten Marinoverluste: Hilfskreuzer, Wachfahrzeuge, Lazarettschiffe, sehr wahrscheinlich aber auch Truppen-transporter und Munitionsdampfer, also gerade derjenigen Räume, die unserer U-Booten besonders ausgesetzt sind und erfaßt werden. Dieser Sachverhalt hat laut „Times“ vom 18. Dez. im Anteihaus Mac Namara auf eine Frage des Abgeordneten Dr. Pringle aufgedeckt. Nur diese Unter- schlagung verfehlt das britische Kabinett in die Lage, der stürmisch klärenden öffentlichen Meinung Englands eine scheinbar beschreibende Statistik zu unterbreiten. Schlimm bestellt ist es um ein Land, dessen Minister zu solchen Mitteln greifen müssen! Der Tag der Abrechnung

wird kommen! Das englische Weisheitswort zagt nicht gegen, sondern für die Richtigkeit der amtlichen deutschen Angaben. Zu einer unüberhörlichen Waffe gegen die Verschwörer auf Ministerseffen wird es werden, seitdem wir den Betrag aufdecken. Geddes und Lloyd Georges hemmen sich der ehrenhaften Entscheidung unserer Waffen mit Lug und verzweifelter Gewalt entgegen. Sie werden Unglück haben!

Von der Westfront.

Als die Engländer am Ende der Flandernschlacht 1917 mit ihrer letzten äußersten Anstrengung Passchendaele nehmen konnten, hatten sie den östlichen Rand des welligen Höhenlandes erreicht, durch das sie sich blutige Monate hindurch vorgearbeitet hatten. Schon blühten sie von der hochgelegenen Detritsch, die heute nur mehr ein Trümmerhaufen ist, in die Ebene hinunter, sahen vor sich die Täume und Gabel von Roulers. Nur ein einziger Höhenzug bei Warembode war noch in deutscher Hand. England hoffte, das Aufmarschgelände für 1918 gewonnen zu haben, das den letzten siegreichen Stoß bringen, die Ijzerfront aufrollen, die Unterseebootbasis der Deutschen entreißen und Belgien besetzen sollte. Monatslang hat das gesamte englische Heer sich durch den flandrischen Mucksump vorwärtsgequält. Nun haben die Briten in wenigen Stunden den blutgetränkten Boden mit den historisch gewordenen Namen von Passchendaele, Poelcapelle, Zonnebeker und Langemarck wieder aufgeben müssen. Am Nachmittage des 15. April bemerkten die deutschen Vorposten in ihren Schützengräben die Vorbereitungen des englischen Abzugs. Sofort rückte die ganze Linie automatisch und instinktiv nach. Auf Latentrost, die über eingeräumte Plätze gelegt wurden, folgten sie dem Feind durch die Schlammwildnis und benutzten die breiten, von den Engländern angelegten Bohlenstraßen zum Nachziehen der deutschen Batterien. Ringends hat der Engländer Zeit gehabt, das zu geschnitten, was er in langjähriger, mühseliger Arbeit im deutschen Feuer feinergetzt geschaffen hatte. Alle diese Einrichtungen kommen jetzt dem deutschen Vormarsch durch das Sumpfgelände zugute. Jetzt liegen die Engländer zusammen mit den Belgiern, die sie mangels eigener Kräfte zu Hilfe rufen mußten, hinter dem Steendach. Sein westliches Ufer ist zur horizontalen Verteiligung eingerichtet. Um jeden Preis wollten die Briten den Brückenkopf von Ijzer haben. Von dem Besitz dieser trennigen Stützlinie hängt der letzte Rest englischen Prestiges ab. Die Engländer, die hier in deutsche Hand fielen, sind in anderer Gemütsverfassung wie jene Gefangene von St. Quentin, Bapaume und Amiens. Mit dem Verlust des heiligmütigsten Geländes, in dem sie die Blüte des englischen Heeres gespürt haben, ist der Glaube an den englischen Sieg verloren. Was gefangen aus dem Ijzerbogen zurückkommt, läßt den Kopf tief hängen. Hier hilft kein Befehl, keine noch so überzeugende Darlegung des Vor- gesehenen, man sei freiwillig zurückgegangen. Jeder einzelne Mann fühlt, was es bedeutet, den blutigen Gewinn der Flandernschlachten wieder verloren zu haben. Hundertfach schlimmer als Gallipoli ist die Verlegung des Ijzerbogens, wo vor allem die Australier ihr bestes Blut lassen mußten, denn hier liegen neben den Massengräbern der Australier, Neuseeländer, Canadianer, Iren und Schotten, die Kirchenhöhlen der besten Mannen Englands.

Vor der deutschen Offensive gegen die Kriegsverlängerer bildete die Ijze ungenügend die Grenze der französischen und englischen Linie. Im Verlaufe des ersten Monats der großen Kämpfe haben die Franzosen die englische Front bis in die Gegend der Somme übernehmen müssen. Die Ausdehnung des von England abgetretenen Frontabschnittes beträgt rund 100 Kilometer und umfaßt den ganzen südlichen Boden des im Schlachtfeld auf Amiens vorgestellten Keils. Die Franzosen mußten aber nicht nur die Engländer in dem genannten Frontteil abgeben, sie mußten überdies ganze Kräfte an Infanterie, Kavallerie und Artillerie zur Unterstützung der Briten an der Ijzerfront entsenden. Da die französischen Reservisten stets in den Brennpunkten eingesetzt und vornehmlich zu den zahlreichen und vergeblichen blutigen Gegenstößen verwendet wurden, sind die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten während des ersten Monats der großen Kämpfe außerordentlich schwer.

Parteitag der Deutschen Vaterlandspartei.

Die Deutsche Vaterlandspartei hielt in Berlin ihren 2. gesamtdeutschen Parteitag. Bei den Beratungen, die im Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses statt-

fanden, wurde in die Satzungen der Partei eine Bestimmung aufgenommen, die die völlige Neutralität der Vaterlandspartei in innerpolitischen Fragen feststellt. Der erste Vorsitzende, Großadmiral von Tirpitz, erstattete Bericht über die politische Lage. Er sagte u. a.: In den gefährdeten Tagen des vorigen Jahres hat die Deutsche Vaterlandspartei die Fahne des Sieges hochgehalten und der Welt gezeigt, daß der Kern unseres Volkes fest ist. Jetzt ist der Zusammenbruch der Verzicht-Richtung Tatsache. Jedoch wird der Sache am besten gedient, wenn nach Möglichkeit ein Stützpunkt unter den Vergangenen gemacht wird. Zu einem großen Teil mag ja die Verzichtenschiebung der Reichspartei auf unzureichende und einseitige Unterweisung, so wie auf mangelnden Ueberblick über die Gesamtlage zurückzuführen sein. Jedenfalls ist das Postulat der jetzigen Lage das Entscheidende. Das Vergangene ruhen zu lassen, wird uns leider schwer gemacht durch solche Kreise, die teils noch mündelhaft am Verzicht festhalten, teils ihn rechthaberisch umdeuten. Die Diktoren sind nun vorläufig gelöst, und es bleibt nur die Hoffnung zu verwirklichen, daß das Deutschum in den Vaterländern zu neuem und gesünderem Leben aufblühen wird. Nach dem Westen haben wir, wie der Reichskanzler gesagt hat, jetzt die Hände frei, und da können wir gar nicht genug tun, um das Vertrauen unseres Volkes, zur Obersten Heeresleitung zu stärken, die auch nicht dulden wird, daß der U-Bootkrieg vorzeitig abgedroht wird. Trotz der Schläge, die die Welt ertrotzen machen, ist die endgültige Entscheidung im Westen noch nicht gefallen. England bleibt ein gefährlicher Gegner vermöge seine große Zähigkeit und seiner außerordentlichen politischen Gewandtheit. Worauf es ankommt, ist, daß das Deutschum gegenüber dem Anglo-Amerikanertum gesicherter dastehet, daß der Rohstoffbezug für unsere Industrie gewährleistet ist, unser Kolonialreich wieder aufgebaut werden kann, und daß uns in irgend einer Form Entschädigung für die erlittenen Verluste wird. Die Deutsche Vaterlandspartei kann ihre Wirksamkeit noch nicht beendigen. Neue Aufgaben werden ihr während der Friedensverhandlungen erwachsen; außerdem besteht immer die Gefahr, daß der Verzicht wieder aufsteht. Auch an eine mögliche Unterbrechung unserer militärischen Erfolge müssen wir denken und daran, daß die Hilfe Amerikas sich vielleicht doch fächer erweisen wird, als man jetzt glaubt. Aber selbst wenn unser Siegeslauf stark und entscheidend weitergeht, werden nur die Kriegesbeher der Entente den Platz räumen und an ihre Stelle Männer treten, die mit anderen Mitteln versuchen werden, Deutschland doch noch zu einem Verzichtfrieden zu bringen. Die wachsende Erkenntnis in unserem Volke muß einen derartigen Verzicht verhindern. Der Sieg muß uns doch bleiben.

Nach der Aussprache, an der Redner aus allen Teilen Deutschlands teilnahmen, wurde einstimmig eine Entschlie- dung angenommen, die u. a. besagt:

... Lassen wir Vergangenes vergangen sein. Jetzt gilt es, die wieder erstarkende Einheit des deutschen Volkes im bewußten Siegeswillen weiter zu festigen. . . . Kaiser und Herrscher haben in klaren Worten dem deutschen Volke Ziele gezeigt, die in dem gewaltigen Ringen erreicht werden sollen; Ziele, nicht der Eroberungssucht, sondern des Willens, Deutschlands Zukunft zu sichern. Von Anfang an ist die Deutsche Vaterlandspartei, von aller inneren Politik sich fernhaltend, für diese Ziele eingetreten. Sie fordert ihre Mitglieder und Freunde auf, unverwandelt weiter für sie einzutreten, und auch gerade dann, wenn Geduld und Opfermut noch auf harte Proben gestellt werden sollten. . . . Wir erwarten, daß ein enger Anschluß von Norland, Dänemark, Estland und Litauen in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Beziehung an das Reich durch die im Gange befindlichen Sonderverhandlungen erreicht und ein neues Siedlungsland für Reichsdeutsche erschlossen wird. Im Westen ist vor allem die Verbesserung unserer maritimen geographischen Stellung England gegenüber erforderlich. Dazu bedarf es unbedingt, daß Belgien dem anglo-amerikanischen und französischen Einflusse dauernd entzogen und mit der flandrischen Küste politisch, militärisch und wirtschaftlich fest in deutscher Hand behalten wird. Ferner muß das Erzgebirge von Lozow und Bielitz im dringenden deutschen Industrie-, Gewerbe-, Landwirtschafts- und Handelsinteresse von Frankreich an Deutschland abgetreten werden. Welches bietet in Verbindung mit anderen etwa noch erforderlichen Grenzstörungen, die unsere Oberste Heeresleitung für notwendig hält, die Gewähr für den dauernden Schutz unserer Westgrenze vor feindlichem Ueberfall, für die Freiheit der deutschen Schifffahrt und für die ungehörte Auswirkung und Ausbreitung der deutschen Arbeit. Dazu hat die Sicherung unserer Volkser-

Wagegen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oben
deren Raum bei einmal
Einsparung 12 Pfg.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Verantwortlicher:
Postfachamt
5118 Stuttgart.



nährung und der Rohstoffzufuhr für Industrie und Gewerbe unter Gewährung neuer Möglichkeiten zu treten, sowie der Wiederaufbau eines, unseren Bedürfnissen entsprechenden Kolonialreiches uns ausreichende Entschädigung für die schweren wirtschaftlichen Verluste, die wir erlitten haben. Sie wird in erster Linie unseren Kriegsbeschädigten zugute kommen.

Gliedliches Oesterreich.

Der Lärmer brachte (Heft 12, S. 698: „Eine sonderbare Rechnung“) kritische Mitteilungen über die Verteilung der aus Rumänien ausgeführten Getreidebestände zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich. Als Ergänzung hierzu stellt eine Kritik der Verteilung der aus der Ukraine ausgeführten Getreidemengen im „Berliner Korso“ dar: „Der Friedensschluß mit der Ukraine beseitigt in Deutschland einige Hoffnungen, daß durch Zusäue zu diesem gelobten Land sich unsere Ernährungsvorgänge etwas bessern würden. Kundige wußten zwar hier von vornherein Bescheid und kalkulierten alle Nebenwirkungen. Den nächsten Gemütern aber schwamm ein Fell nach dem anderen weg. Sie lesen zuerst in einer offiziellen Veröffentlichung am 9. März: Sommer wieder muß darauf verworfen werden, daß der Abtransport ganz außerordentlichen Schwierigkeiten begegnen, so daß sicher noch einige Monate vergehen werden, bevor die ersten Sendungen in Deutschland eintreffen können.“

Zu berücksichtigen ist ferner, daß die Ernährungsverhältnisse in Oesterreich bedingten, daß in erster Linie Sendungen dahin gehen. — Am 12. März lauteten die Mitteilungen schon klarer; die „Münchener Zeitung“ war es, der aus Berlin (woher wohl?) gemeldet wurde: „Die Art der Verteilung der aus der Ukraine zur erwartenden Getreidevorräte zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist nunmehr dahin festgesetzt, daß bis zum 31. Juli Deutschland und Oesterreich-Ungarn gleichviel erhalten, und zwar wird in der ersten Hälfte dieses Abschnitts (also April-Mai) Oesterreich doppelt so viel beziehen wie Deutschland, während danach bis zum 31. Juli die Verteilung umgekehrt erfolgt, so daß also dann Deutschland die doppelte Menge erhält.“ — Voraussetzung für diese Verteilung ist natürlich, daß man vor Beginn der Abtransporte die verfügbare Gesamtportmenge genau übersehen kann. Auf alle Fälle kann Oesterreich-Ungarn Ende Mai noch Empfang von zwei Dritteln des Exports der Ukraine sagen: „Hal, hal!“, während wir erst abwarten müssen, was Juni-Juli für Deutschland de facto übriggeblieben ist. Aber diese Halbtierung der Exportmengen aus der Ukraine berührt an sich schon peinlich, da hier ein Siebzigmillionenvolk nur ebensoviele erhält wie ein Fünfzigmillionenvolk, wobei man ja kaum deponieren kann, daß Oesterreich-Ungarn zur Bereicherung des Ukraine-Friedens militärisch mehr geleistet hätte, als Deutschland, so daß sich aus dieser Aktion eine Verorgung ausbleiben lassen könnte. Wie es mit den Getreideausfuhr steht, die Oesterreich-Ungarn bei Deutschland im letzten Halbjahr gemacht hat, soll hier unerörtert bleiben; nicht unwesentlich aber ist es, daß Deutschland in Friedenszeiten erheblich auf die Einfuhr von Brotgetreide angewiesen war, während die verbündete Monarchie sich dikantlich in diesen Erzeugnissen gerade eine Ansohr leisten konnte. Wenn es also die Ernährungsverhältnisse in Oesterreich bedingten, daß Sendungen in erster Linie dahin gehen, wenn also dort im besten gestellten Lande größeres Bedürfnis herrscht, wie in dem schlechter gestellten, so ist diese Tatsache eben nur dadurch zu erklären, daß man sich in Oesterreich-Ungarn nicht annähernd so nach der Decke streckt wie in Deutschland und es sich erfolgreich leisten zu können glaubt, besser zu

leben als bei uns. Mit dieser Anschauung stimmt ja auch die Tatsache überein, daß man in Deutschland wegen Infamangels den Beginn der Ranzzeit von Mitte März auf Mal hinausschiebt, während man in Oesterreich prompt wie in Friedenszeiten die Pflanzarbeiten in Rag am 31. März und in Wien am 14. April beginnen läßt! Nach der moralischen Doppeldeutigkeit, die uns die Offenherzigkeit des „Freundenblattes“ in Sachen Wilton-Rühlmann Mitte Januar verlegte, wird jeder Verstandige diese Deutschland zugedachte Kasse des Hungerkünstlers nur angemessen finden.“

Aus den Mitteilungen des Lärmers ging hervor, daß Oesterreich-Ungarn aus dem rumänischen Export 120 000 Tonnen mehr anstatt in Anbetracht und im Verhältnis der kleineren Bevölkerungszahl 231 000 Tonnen weniger erhalten hat, was also ein Plus von 357 000 Tonnen zugunsten von Oesterreich-Ungarn ergibt. Was diese 357 000 Tonnen für Deutschland bedeuten, mag, wie das „Münchener Journal“ treffend bemerkt, auch daraus hervorgehen, was der holländische Minister des Aeußeren am 18. März in der Kammer erklärte; er habe sich, so erklärte er, an Deutschland mit der Anfrage gewandt, ob Holland von Deutschland innerhalb zweier Monate 100 000 Tonnen Getreide erhalten könne. Deutschland habe erklärt, dazu nicht in der Lage zu sein, weil die Bedürfnisse von Deutschlands Bundesgenossen zuerst gedeckt werden müssen. Deshalb habe Holland die Forderung der Entente mißsüchten müssen. Also ein gutes Viertel von dem, was Oesterreich-Ungarn aus Rumänien allein zuviel anzusetzt bekommen hat, hätte genügt, um die Vorratshaltung Hollands zu verhindern!! Was dies in militärischer Hinsicht, aber auch in seiner moralischen Wirkung in Holland für Deutschland bedeutet hätte, braucht nicht weiter ausgesprochen zu werden.

Der Wert von Helgoland in diesem Kriege.

Als im Jahre 1890 Sanftbar und das Schußgebiet von Witu gegen Helgoland an England abgetreten wurde, gab es sehr viele Stimmen in unserem Vaterlande, die mit diesem Lande keineswegs einverstanden waren. Eine gewisse Nahrung fand diese Unzufriedenheit durch die Verschönerung, welche das Helgoländer Abkommen in England ausgeübt hatte. Viel doch damals trübten das Wort, daß man einen „Hosenknopf“ weggegeben und einen guten Anzug dafür eingehandelt hätte. Wüßte man aber heute noch annähernd vier Kriegsjahre auf das zurück, was Helgoland uns in dem Ringen gegen die fürchte Seemacht der Welt und ihre zur See nicht zu unterschätzenden Verbündeten geliefert hat, so wird man zu der Ansicht kommen, daß der „Hosenknopf“ uns in diesem Weltkriege ungeteure Dienste von jetzt noch gar nicht abzuschätzender Tragweite geleistet hat. Gestügt doch allein schon die Tatsache, daß die jetzt noch keine einzige englische Schiffsgrate auf deutschen Waden gefaßt ist, um Übergangend dergestalt welchen hochwichtigen Schutz das kleine Felsenland Helgoland mit seinen weittragenden Beschüssen unserer Küste mit ihren blühenden Handelsstädten und starken Marinestützpunkten gewährt.

Kochdem jetzt der Verlauf des Weltkrieges eine für die Alliierten immer ungünstiger werdende Wendung genommen hat, und die Wahrscheinlichkeit des Sieges sich merklich auf die Seite der Mittelmächte neigt, beginnt man auch, sich in England mit dem Werte von Helgoland für das verhasste Deutschland zu befragen. So schreibt die englische Zeitung „Glatfish“ am 9. März in ihrem Leitartikel, daß die Abtretung Helgolands an Deutschland daran Schuld gewesen sei, daß die englische Flotte nicht alles hätte leisten können, was man von ihr erwartet hätte. Daraus, daß Deutschland aus Helgoland einen starken Stützpunkt

punkt geschaffen hätte, wäre die englische Flotte geschändet worden, in der Offee ihre Pflicht zu tun, was jetzt vollkommen hoffnungslos sei. Wäre Helgoland englisch geblieben, so hätte man nicht nur Deutschland an der Besetzung von Riga und der baltischen Inseln verhindert, sondern auch Rußland auf tausend Welsen helfen und treffen können. Rußland sei ohnehin schon im Kaschell gewesen dadurch, daß ihm die Dardanellen vergeschlossen waren. Aber die Abtretung Helgolands hätte seine nachteilige Lage nur noch mehr verschlimmert.

Diese Auslassungen des angeesehenen englischen Blattes bieten für uns in mehrfacher Hinsicht Interesse. Geben sie uns doch Gelegenheit, sich dankbar der weisen Voraussicht unseres Kaisers zu erkennen, der logisch in seinen ersten Regierungsjahren durch eine glückliche Verständigung mit England den Pfahl in unserem Fleische, das elastische Gibraltar des Nordens, in unseren Besitz brachte. Ohne den Besitz von Helgoland wäre die deutsche Marine vor eine ungeheure schwere Aufgabe gestellt gewesen. Daß man aber in England den Verlust von Helgoland dessen vorantwärts macht, daß England den Ereignisse in Rußland talantlos zuschauen wußte, nicht wohl etwas belustigend, da nicht gut einzusehen ist, inwiefern die schweren Martinegeleiche auf Helgoland der englischen Flotte den Weg nach der Offee erleichtern. Es sind vielmehr ganz andere Gründe taktischer Art, die der englische Flotte, besonders nach den Erfahrungen der Seeschlacht vor dem Skagerak ein Vorbild in die Offee nicht raufen erschweilen lassen. Unsere Marine, die in der Offee die unbeschränkte Herrschaft ausübt und die Jagd in den Welt und am Grund nachdrücklich bewacht, würde die Engländer mit ebenso blühigen Köpfen heimzuführen wie am 31. Mai 1916. Frauen wir uns aber immerhin, daß Englands unersättliche Gier nach Gucht ein möglichst großes Stück Land eingehandelt, das strategischen Wert Helgolands völlig untergehört und heute diesen Tausch ebenso bereut, wie wir mit dem eingehandelten „Hosenknopf“ mehr denn je zutrübten sind.

Lagebewegigkeiten.

Vorschiebung der Reise Davians.

Berlin, 23. April. W. B. Die die Blätter melden, wird die geplante Reise des Barons Davian nach Berlin verschoben, da Baron Davian und D. von Rühlmann Ende dieser Woche nach Bucharest zu reisen beabsichtigen.

Zur Besetzung von Paris.

Bern, 23. März. W. B. „Eggelstor“ begreift die Opfer der Besetzung von Paris durch das wütende deutsche Geschick auf insgesamt 354, nämlich 118 Tote und 236 Verwundete. „Eggelstor“ bemerkt, diese 29-tägige Besetzung erinnere an die Besetzung von Paris im Jahre 1871, die 22 Tage dauerte und im ganzen 474 Opfer forderte, 106 Tote und 369 Verwundete.

Ein Dementi.

Berlin, 23. April. W. B. Die Mitteilung einer Korrespondenz, daß zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit Verhandlungen über die Aufhebung der Friedensresolution vom letzten Sommer schweben, ist, wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet, unrichtig.

Deutsch-holländische Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 23. April. W. B. Zur Erneuerung des am 31. März abgelaufenen Wirtschaftsvertrags finden derzeit zwischen Deutschland und Holland Verhandlungen statt auf der Grundlage, daß von

Was sich in ihren Hügen spiegelte, war wohl grenzenloses Erstaunen; doch nicht das Staunen vor einem noch halb unfaßbaren Glück, sondern viel eher eine tiefe Verstärkung. Und wie der Rechtsanwält gestern seine Schwefel gekostet hatte, so fragte, nachdem sie zu Ende gekommen war, auch Inge, doch in einem ganz anderen Ton:

„Wie kamst du zu diesem Brief? Wo hast du ihn gefunden?“

„Nicht mir gebührt das Verdienst dieser glorreichen Entdeckung. Hanna war es, die ihn unter Dietrich von Restorps nachgelassenen Papieren auffuberte. Aber die scheint seine Wichtigkeit noch gar nicht recht zu begreifen, liebt Inge, da du dich so wenig erfreut zeigst.“

„Unter des Obeims nachgelassenen Papieren, sagst du? Unter denen, die ich durchgesehen und geordnet habe?“

„Freilich! In diesem Bündel hier —“ und er wies das ganze Bündel auf den Schreibtisch. „Du hast ihn eben übersehen. Und das ist wahrhaftig nicht so wunderbar, wenn man es mit einem solchen Zust durcheinander geworfener Skripturen zu tun hat.“

„In diesem Bündel? Aber das ist unmöglich. Hanna muß sich täuschen. Sie kann ihn auch an einer anderen Stelle gefunden haben, nicht wahr? — an einer ganz anderen Stelle?“

„An einer ganz anderen Stelle? Ich verliche nicht, liebes Herz, was du damit meinst.“

„Ich meine: nicht unter den Papieren, die durch meine Hände gegangen waren.“

„Aber natürlich war es unter diesen. Alles andere hatte ja dein Vater als völlig wertlos zurückbehalten.“

Unverwandt blühte sie mit großen, starrten Augen auf das Blatt nieder, und Bernhard genachte mit wachsendem Bestreben, daß die garten, frischen Farben ihrer Wangen einer erschreckenden Blässe gewichen waren.

„So sage mir um des Himmels willen, Inge“, bat er er, „was dich so bestürzt macht. Du siehst ja aus, als wäre es dein eigenes Todesurteil, das ich dir da in die Hand gegeben habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Göttin des Glücks

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Bögernd nahm Inge einen kleinen Bettel aus dem Vorlesensmonat und reichte ihn ihrem Liebsten.

„Der ist für dich. Und ich habe dein Wort, Bernhard, daß du die Schuld nicht auf deine eigenen Schultern nehmen wirst?“

„Ja doch — ja! Sagte ich dir's nicht bereits? Das wäre also erledigt. Und nun wirst du auch wieder aus helleren Augen in die Welt sehen, nicht wahr, mein süßes Lieb? Diese dummen Geldgeschichten sollen uns die Sommerluge unseres jungen Glückes nicht länger trüben. Wer weiß, ob du nicht schon sehr bald in der Lage sein wirst, über deine heutigen Sorgen wie über tödliche Kinderleien zu lächeln!“

„Ach nein, das werde ich gewiß nicht. Denn auf die Versprechungen des Vaters kann man sich ja so wenig verlassen. In dem Augenblick, wo er sie macht, meint er es gewiß ganz ehrlich und hat die allerbesten Vorsätze. Aber er ist so schwach. Und es ist ihm so widerwärtig, sich auf Scheit und Zeit an seine Armut erinnern zu müssen. Er würde sein jetziges Leben auf die Dauer gewiß gar nicht ertragen können, wenn es ihm nicht von Zeit zu Zeit gelänge, seine traurige Lage ganz zu vergessen. Solche Augenblicke aber muß er dann nachher jedesmal sehr teuer bezahlen — und wir mit ihm.“

„Du fürchtest also, daß sich häßliche Vorvorkommnisse von der Art des eben erzählten wiederholen könnten — trotz der Angst und des Schreckens, die er jetzt hat ausbleiben müssen?“

„Ach, ich weiß nicht, ob die Angst und der Schrecken wirklich so groß gewesen sind, Bernhard! Gestern schien der Vater wohl ganz anher sich zu sein. Aber heute, nachdem er mein Versprechen hat, daß ich zu dem Manne hingehen und ihn um Ruchheit ansprechen werde, heute ist er schon wieder so heiter und so angelegentlich auf seine

Tollette bedacht, als wäre alles in schönster Ordnung. Ich fürchte sehr, und ist nicht mehr zu helfen, und es nimmt doch früher oder später ein schlimmes Ende. Du hast sicherlich nicht klug daran getan, dich mit einem so armen Mädchen zu verloben.“

„Und wenn es nun gar kein armes Mädchen wäre, Inge, sondern ein Mädchen mit einer fünflichen Mitgift und die berechnigte Erbin einer Million?“

„Wie magst du so scherzen! Die Hoffnung des Vaters auf diese Million, die er nie erhalten wird, ist ja vielleicht unler größtes Unglück.“

„Aber er wird sie erhalten. Und wenn es nicht eine ganze Million ist, so wird es doch wahrscheinlich nicht viel weniger sein. Denn die Sachlage hat sich seit gestern vollständig geändert. Wir haben die allerbeste Aussicht, den Broterg zu gewinnen.“

Inge sah zweifelnd und fragend zu ihm auf, so daß er es trotz des Versprechens, das er Hanna gegeben hatte, nicht über sich gewann, sie länger in Ungewißheit zu lassen.

Er öffnete den Wandschrank, entnahm ihm Julius Bedelings Brief, und hielt Inge das Blatt entgegen.

„Das ist die Wasse, mit der wir siegen werden. Der Klaus Geschäftsfreund meines unvorsichtigen Obeims hat sie uns selbst geliefert. Sicherlich würde er Dietrich von Restorps Eigentumsrechte nicht so unumwunden und unambedeutig anerkannt haben, wenn er hätte ahnen können, wie fatal dieser Brief dereinst seinem eigenen Sohne werden würde.“

„Ein Brief, der die Rechte des Obeims anerkennt? Darf ich ihn lesen?“

„Gewiß! Schließlich ist es ja nur ein selbstamer Zufall, daß du ihn nicht schon längst gelesen hast. Denn wahrscheinlich hast du ihn früher bereits in den Händen gehalten.“

Ohne auf seine letzten Worte etwas zu erwidern, hatte Inge mit dem Lesen begonnen. Bernhard erwartete, ihr Gesicht in heller Freude aufleuchten zu sehen und einen Aufreuf jabelnder Überraschung von ihren Lippen zu vernehmen. Aber das eine geschah so wenig als das andere.

Flotte gebildet, was sehr vorteilhaft englisch-geländ an der Botschaften verhindern, helfen und so im Nachteil ge- ver- wachte keine nachteil-

deutscher Seite Kohlen und Holz, von holländischer Mahlungsmittel, Butter, Käse, Gemüse und Fett geliefert werden sollen. Ferner finden zwischen einer deutsch-holländischen Kommission zur Zeit Verhandlungen statt zwecks Herbeiführung einer Vereinbarung über den Austausch von in Holland liegendem holländischem Schiffraum gegen Schiffraum, der sich in der Nacht der Eisente befindet und zur Fahrt mit Getreide nach Holland bestimmt ist.

Untertunelung oder Heberdrückung des Bodens? Konstantinopel, 23. April.

Der „Osmanische Lloyd“ veröffentlicht Erklärungen eines Beamten des türkischen Arbeitsministeriums über den Plan einer Verbindung zwischen Europa und Asien durch einen Tunnel oder durch eine Brücke. Das Ministerium stelle, sagt der Beamte, schon aus politischen Gesichtspunkten eine Brücke vor, die 42 Meter hoch und 2 Kilometer lang sein würde. Eine Kommission unter dem Vorsitz des ungarischen Ingenieurs Tondos studierte die Pläne. In einem Monat wird eine ungefähre Pläne mit den Zeichnungen am Meerstrand beginnen. Sodann wird eine Ausschreibung für den Plan erfolgen.

Die baltische Abordnung im Großen Hauptquartier. Berlin, 23. April. WB.

Die estnisch-litauische Abordnung ist am 21. April im Großen Hauptquartier vom Reichskanzler empfangen worden. Graf Hertling dankte der Abordnung für das in dem Beschlusse des Landesrates zum Ausdruck gebrachte Vertrauen zum Kaiser und erklärte die Verantwortlichkeit des Kaisers, die vom Landesrat vertretenen Länder unter den militärischen Schutz des Reiches zu nehmen und sie bei ihrem Versuche, der Loslösung von Rußland zu unterstützen. Schließlich erklärte sich der Reichskanzler namens des Kaisers bereit, die losgelassen Gebiete als selbständigen Staat anzuerkennen. Der Wunsch des Landesrats nach der Bildung eines einheitlichen monarchisch-konstitutionellen Staates in Personallunion mit der Krone Preußen wurde vom Kaiser wohlwollend geprüft und dem Landesrat demnächst die allerhöchste Entscheidung mitgeteilt werden.

Japan und China. London, 23. April. WB.

„Daily Mail“ erzählt aus Peking vom 16. April, daß nach Meldungen chinesischer Zeitungen ein wichtiger Geheimvertrag zwischen China und Japan abgeschlossen worden sei.

Die Iren und das Wehrpflichtgesetz. London, 21. April. WB.

Kontar meldet: Der irische nationalistische Abgeordnete Devlin sprach in Belfast vor einer Menge von mehreren Tausenden und forderte die Iren dringend auf, in jeder Weise dem Wehrpflichtgesetz die Anerkennung zu verweigern. In dem sie diese Haltung einnehmen, sagt Devlin, werden sie nur das tun, was die Kaiserinmänner gegenüber Homerule getan haben.

In ganz Irland predigte die ganze Geistlichkeit gegen die Wehrpflicht. Viele Priester nahmen nach dem Gottesdienst der großen Volksmenge einen Eid auf den Widerstand gegen die Wehrpflicht ab.

Die deutsche Kriegsgefangene in England gepeinigt werden.

Der kürzlich ausgewechselte Stewardsmeister K. berichtet: „Das englische Gefangenenlager Brocton wurde von Oberst Grand und seinem würdigen Adjutanten Broop besucht. Ihre Bestehen war, den Gefangenen das Leben so unruhig wie möglich zu machen durch freien Abzug von Lebensmitteln und Koffen, durch Postzensur, Sperrung der Kammer, nächstliches Ausstreuen der unbedeckten Gefangenen aus den Baracken und barbarische Strafen bei den geringsten Anlässen. Schließlich führten diese Maßnahmen zur Arbeitsverweigerung, die Oberst Grand eigenhändig mit Revolverschüssen qualifizierte. Während der Weihnachtseierzeit hatten wir fast überhaupt nichts zu essen bekommen. Daraus wurde am Morgen des 27. Dezember 1917 zum zweiten Male die Arbeit verweigert. Nun wurde die Wache alarmiert, und der Kommandant erschien mit einer Jagdflinte bewaffnet, äußerst erregt auf

dem Plage und teilte Stockhiebe und Ohrfeigen an die Gefangenen aus. Als ich ihn in meiner Eigenschaft als Lagerführer sah, die Mißhandlungen der Deute zu verhindern, gab er mir einen Schlag ins Gesicht und rief seinem Stabe zu: „Schlagt ihn zur Hölle!“ Daraufhin stürzten drei Engländer auf mich zu, bogten mich auf die Knie und Kopf und schleppten mich in die Arrestzelle, in welcher mir Handschellen angelegt wurden. Bis zu meiner Entlassung blieb ich in dieser Zelle.“

Das größte Maß an Kohheit und geringere Feinheit wehrlosen Kriegsgefangenen gegenüber anzulassen, war bisher fraglos den Franzosen vorbehalten, wenn es auch die Engländer keineswegs an Brutalität und Grausamkeit fehlen lassen. Man steht aber, daß auch Franzosen einmal imstande sind, ihren „Geist“ auf ihre gegenwärtigen „Kolonisatoren“ zu übertragen. Sobald es sich um Niederträchtigkeiten gegen Deutsche handelt, ist der Wille nicht zu stolz, sich auch den minderwertigen Geist der von ihm Beherrschten aufzuliegen zu lassen.

Aus Stadt und Bezirk. Nagold, 24. April 1918.

Prentafel. Arthur L. Heuer, Sohn des Gottlieb Heuer von hier, wurde mit der Silber-Verdienstmedaille ausgezeichnet. Der mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und der Verdienstmedaille ausgezeichnete Friedrich Heiber, Weidwinder von Halterbach wurde zum Offizierskandidaten befördert. Wehmann Paul Hauser von Pfunddorf, Ref. Inf. Reg. 123/1, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet und zum Obersten befördert. Maschiner Gottlieb Hüffel, Sohn des Jakob Hüffel Hüfners von Eisingen, erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse, und fand jetzt alle drei im Felde stehende Söhne Hüffels mit demselben ausgezeichnet.

Der Wettersturz. Der Winter will sich seinzept nicht so leicht entwinden lassen, nachmals stürmt er mit allen seinen Kräften gegen den angekündigten Frühling. Ein Blick, daß der uns im Schwarzwald die Vegetation noch nicht so weit vorgeführt ist, wie im Unterland, wo die Bäume und Sträucher im schuppenartigen Schmutz stehen.

Wannung. Ein Bauer, der mit einem schmähigen Frauengemur herumzieht, sucht gegenwärtig Handwerkerleute, besonders Schuhmacher auf, mit dem Vorgeben, er könne ihnen Heeresarbeiten verschaffen, wenn er das Material liefert. Er läßt sich darauf einen Fortschritt geben und verschwindet. Der Betrüger spricht norddeutschen Dialekt.

Aus dem übrigen Württemberg.

Stad. Die Biermehlfabrik Harb, welche von der Fleischerzergemeinschaft Güttingen errichtet wurde, hat ihren Betrieb eröffnet. Die Fabrik, welche Telefonanschlüsse hat, hat mit ihrem eigenen Geschäft (Kahnenverkehrsunternehmen) Verleihen sofort nach Angabe durch den Besitzer ab. Die Abholung ist bei Mauten mit Haut eine ansehnliche und bezahlt zudem die Fabrik noch eine Entschädigung und zwar für ein Rind von mehr als 2 Jahren 10 M., von 1/2-2 Jahren 6 M., bis zu einem halben Jahr 3 M., für Pflaue 8, 5 und 3 M., für ein Schwein 2 M., für Schaf und Ziege 1 M. Damit ist den Tierbesitzern Gelegenheit geboten, ihre Tier Rabaver mühe- und kostenlos aus dem Hauße zu befragen, wozu noch eine Entschädigung für die Haut kommt. Den Gemeindefürsorgern kann nur empfohlen werden, einen Vertrag mit der Biermehlfabrik Nord abzuschließen, damit sie nicht verpflichtet sind, einen Riemelmeister für ihre Gemeinde aufzustellen und einen Wafentyp anzulegen, was alles mit Kosten verknüpft ist.

Rottenburg. Schwere heimliche vom Kriege ist auch die Familie Müller Albas. Der Vater Harb während des Krieges, zu Anfang des Krieges bei der Sohn Alfons und jetzt kommt die Todeskunde vom zweiten Sohn Gustav, der beim Regiment 479 stand, während ein dritter Sohn, Arnold, Invalid wurde.

Stuttgart. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag ist der Brunnenfänger am Anstaltgebäude, ein Werk des bekannten Künstlers Pellegrini, das Dachesdach bereits zwei Mal in roher und sinnloser Weise erheblich beschädigt haben, wiederum offenbar mit schwarzer Tinte, diesmal nahezu vollständig überschüttet worden. Das Bild dürfte vollkommen zerstört sein.

r Bahlingen a. Erz. Von den hier zur Arbeit kommandierten und im Bahnhof untergebrachten Franzosen sind 18 Franzmänner durchgegangen. Drei davon sind von Volksgeldener Hecht wieder erwischt worden, die andern entkamen.

Beide Nachrichten. Schillinge GKG.

Deutschland trauert um seinen kühnsten Entschlossenen: Rittmeister Freiherr von Richtigshofen gefallen.

Berlin, 23. April. WB. Drahtb. Amlich wird mitgeteilt: Am 21. April ist Rittmeister Hans von Richtigshofen von einem Kampfflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach den übereinstimmenden Bahnmeldungen seiner Begleiter und verschiedener Beobachter ist Richtigshofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in geringer Höhe nach, als ihn ansehend eine Motorflieger zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Richtigshofen unverletzt gefangen sei. Eine Neuermeldung vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Freiherr von Richtigshofen den Tod gefunden hat. Da Richtigshofen als Verfolger von seinem Gegner der Luft nicht getroffen sein kann, so scheint er einem Unfallsterben von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach den englischen Meldungen ist Richtigshofen auf einem Kirchhof in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April mit militärischen Ehren bestattet worden.

Anlässlich des Heldentodes des Rittmeisters Freiherr von Richtigshofen erließ der kommandierende General folgenden Nachruf im Besondereblatt für die Luftstreitkräfte:

Unserem Rittmeister Freiherr v. Richtigshofen! Rittmeister Hans von Richtigshofen ist von der Verfolgung eines Gegners nicht zurückgekehrt. Er ist gefallen. Die Armee hat einen rastlosen und verehrten Helfer, die Jagdflieger haben ihren fortwährenden und geliebten Führer verloren. Er bleibt ein Held des deutschen Volkes für das er kämpfte und für das er starb. Sein Tod ist eine tiefe Wunde für sein Geschwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille, durch den er regte, mit dem er starb und den er verehrte, wird die Wunde heilen.

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte: o. Höppner.

Kontar berichtet aus London amlich: Im Laufe des 22. April wurde der berühmte deutsche Flieger Freiherr von Richtigshofen im Sommer abgetrieben. Sein Leichnam wurde geborgen und heute (23. April) mit militärischen Ehren bestattet.

Ein Seegefecht in der deutschen Bucht.

Berlin, 23. April. WB. Drahtb. Amlich wird mitgeteilt: Unsere Patrouillen flogten am 20. April nachmittags im Sturzgebiet der deutschen Bucht, nördlich Texschelling, auf leichte feindliche Streikräfte, die sich nach kurzem Feuertreffen mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erhalten. Unsere Schiffe haben keine Beschädigungen und keine Verluste. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Entente-Konferenz in Paris.

Gonf, 24. April. Drahtb. Der „Tempo“ meldet: Lloyd George kommt persönlich zur Entente-Konferenz nach Paris.

Die Kriegsblogs am Abend des 23. April. Berlin, 23. April. WB. Drahtb. Amlich wird mitgeteilt: Von den Besatzungstruppen keine Neu-

Wetter. Wetter am Donnerstag und Freitag. Mit, vorwiegend trocken.

englischen Blauen ereife. Neben sie sollen Barockstift in seinen ersten Verfindigung sie, das einjährige brachte. Ohne diese Marke war gewesen. Das Holland beifre Belegstellen in wohl etwas be- liefern die schwe- englischen Flotte und die drei- gonz lische Flotte, be- schloß vor dem nicht raufem ce- nisse die un- Infolge in den macht, würde die schiedlichen wie er immerhin, daß nicht ein möglich strategischen Wert in diesen Tauf- ten „Hosenknopf“

viand. April. WB. erplante Riffe des da Baron von nach Buch-

aris. März. WB. Befestigung von schloß auf unge- bunderte. Engel- erlunere aus die 1, die 22 Sage te, 106 Tote und

April. WB. daß zwischen der Verhandlungen über tion vom festan u. Äg. Zeitung“

Verhandlungen. April. WB. züg abgefahren in Deutschland und undlog, daß von

wohl grenzenlos einem nach halb tiefe Befürzung. Schwester gewort tinnen war, auch

Wo hast du ihn dieser glorreichen ter Dietrich von berte. Aber die recht zu begreifen, gelat.

„pieren, sagst du? ordnet habe?“ „und er wof ich. Du bist ich nicht so wochen Lust durch- at.“

möglich. Gonna in einer andern an einer ganz ch verfiere nicht, die durch meine

en. Alles andere rückgehalten.“arren Augen auf mit wachsenden en ihrer Worgart n.

Bekanntmachung

des k. Generalkommandos XIII. (K. W.) Armeekorps, Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. G. 1300/3. 18. K.R.A. betr. Bestandserhebung von Rauschauf (Summi) Billardbände in Kraft getreten. Dernaach ist alle gebrauchte und ungebrauchte Rauschauf (Summi) Billardbände in vulkanisiertem und unvulkanisiertem Zustande, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in Billarden oder Tellen von Billarden sich befinden oder nicht, an die Rauschauf-Meldestelle, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 10/11, zu melden. Maßgebend für die Meldepflicht ist der Bestand vom 20. April 1918. Die Meldungen sind zu erfüllen bis zum 1. Mai 1918 und müssen den in der Bekanntmachung näher bezeichneten Inhalt haben. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 20. April 1918 veröffentlicht und dort einzusehen. Stuttgart, den 20. April 1918.

Einige Hundert Liter
Most
 kann abgeben
 Nagold Herm. Bringinger.

Ankerketten
 gibt zum Löten
 G. Heimburger, Horgen.

Eiersammeltag
 Donnerstag Abend
 6-8 Uhr
 auf der Polizeiwache.
 Stadtschultheißenamt.

Verloren
 ein schwarzer Gummigürtel.
 Man bittet, ihn gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. W. abzugeben.

Bastard-Weißklee
 hat abzugeben
 Wilh. Morlok.

Lehrstelle offen!
 Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt jungen Mann mit guten Schulzeugnissen.
Handwerkerbank Altensteig
 eingetr. Gen. m. unb. Haftplf.

**Zimmermädchen-
 Gesuch.**
 Ein tüchtiges, zuverlässiges Zimmermädchen mit guten Zeugnissen wird bis 1. Juni 1918 gesucht.
 Zu erfragen
 Villa Schill, Wildbad
 Cigarstr. 15.

Piano
 besseres und älteres und Tafel- klavier von Privat oder Händler gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.
 A. Geyer, Stuttgart
 Schellingstr. 5.

Gewerbeschule Nagold.

Anmeldung und Schulbeginn.

Die neuereitretenden Gewerbelehrlinge haben sich **Donnerstag, den 2. Mai**, nachmittags 1 Uhr im Schulkol der Gewerbeschule (Eckgehöf des Knabenschulgebäudes) anzumelden (Hefi, Bleistift und Feder sind mitzubringen). — Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß auch die aus der Volksschule Entlassenen, die nicht sofort nach ihrer Entlassung in eine Lehrstelle eintreten können, zur Anmeldung zu erscheinen haben.

Der Unterricht beginnt Donnerstag, 2. Mai.

Verpflichtung zum Schulbesuch. An- und Abmeldung.

(Nach Art. 2, 15 und 16 des Ges. f. Gew.- und Hand.-Schulen.)

1. Zum Besuch der Gewerbeschule sind sämtliche in Nagold in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben beschäftigten (auch die auswärts wohnenden) männlichen Arbeiter unter 18 Jahren 3 Jahre lang verpflichtet. Diese Verpflichtung beginnt mit dem Eintritt in das Geschäft, nicht erst nach Schluß der Probezeit.

2. (Art. 15). Die Gewerbeunternehmer sind verpflichtet:

1. ihre zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule verpflichteten Arbeiter und Arbeiterinnen spätestens am vierten Tag nach ihrem Eintritt beim Schulvorstand schriftlich anzumelden und in gleicher Weise spätestens am vierten Tag nach dem Austritt abzumelden,

2. ihnen die zu einem geordneten Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewähren, sie zu pünktlichem und regelmäßigem Besuch anzuhalten und diesen zu überwachen.

Die Vorschrift der Ziffer 2 des Abf. 1 findet auch auf die Eltern und Vormünder der Schulpflichtigen Anwendung.

Zu widerhandlungen werden nach Maßgabe der für die Erlassung polizeilicher Strafvorfugungen bestehenden Vorschriften bestraft.

3. (§ 13 zu d. Art. 15 und 16). Die Schüler dürfen den Unterricht ohne dringenden Grund weder ganz noch teilweise versäumen.

Ist ein Schüler durch Krankheit am Besuch des Unterrichts verhindert, so liegt es dem Gewerbeunternehmer, bei dem er beschäftigt ist, und wenn er nicht in Arbeit steht, den Eltern oder dem Vormund ob, ihn bei seinem Wiedererscheinen in der Schule oder, falls die Krankheit sich über 2 Schultage hinweg erstreckt, spätestens auf den zweiten Schultag beim Schulvorstand oder Klassenlehrer schriftlich zu entschuldigen.

Soll ein Schüler aus dringenden Gründen vorübergehend vom Besuch der Schule entbunden werden, so ist dem Schulvorstand oder Klassenlehrer vorher, wenn möglich durch Vermittlung des Schülers selbst, ein schriftliches Verstellungsgesuch vorzulegen, das von dem Gewerbeunternehmer, zutreffendenfalls von den Eltern oder dem Vormund auszugehen hat. Das Gesuch muß so begründet sein, daß ohne weiteres beurteilt werden kann, ob die Beurlaubung des Schülers zulässig ist. Geschäftliche Zuanspruchnahme kann nur in Noisfällen, auswärtige Arbeit in der Regel nur dann als ausreichender Entschuldigungsgrund angesehen werden, wenn der Schüler durch den Besuch der Schule mehr als einen halben Tag an der Arbeit versäumen würde.

Stundenplan:
 Montag 4-7 Uhr: Klasse IVb (Deutsch, Rechnen, Buchführung)
 Dienstag 5-7 Uhr: Klasse IVa (Deutsch, Rechnen)
 Donnerstag 7-12 Uhr: Klasse IIIa und b (Deutsch, Rechnen, Buchführung, Zeichnen)
 1-5 Uhr: Klasse Ia und b (Deutsch, Rechnen, Zeichnen)
 Freitag 7-12 Uhr: Klasse IIa und b (Deutsch, Rechnen, Buchführung, Zeichnen)
 1-4 Uhr: Klasse IVc (Deutsch, Rechnen, Buchführung).

Nagold, den 22. April 1918.

Vorsitzender des Gewerbeschulrats:
 Stadtsch. Maier.

Gewerbeschulvorstand:
 Bodamer.



Freudenstadt-Nagold, 22. April 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Carl Bernhardt

danken wir herzlich.

Familie Carl Bernhardt.



Militär- und Vetr.-Verein Nagold.

Donnerstag Vormittag 11^{1/2} Uhr Kriegerbeerdigung vom Bezirkskrankenhaus aus, wozu höflichst einladet der Vorstand.
 Sammlung 11 Uhr Lokal Traube.

Kranken-Unterstützungs-Verein Nagold.

Unser Mitglied **Ludwig Häußler**, Tuchmacher
 ist gestorben und findet die Beerdigung Donnerstag Nachmittag 2 Uhr statt, wozu die Mitglieder einladet der Vorstand.
 Sammlung beim Trauerhaus.

Postkarten

von der Front, einfarbig, 100 Muster Mk. 3.—; farbenphotographische Aufnahmen, 8 Serien = 48 bunte Karten Mk. 3.—. 50 Blumenkarten Mk. 3.—.

Glaspapier

Flintpapier, Sandpapier, gelb oder grau, 28:23 cm oder 68:56 cm, mit kleinen Fehlern 100 kg Mk. 140.—; Probepostpack 5 kg Mk. 8.— (kleine Abfallstücke 10-15 cm gross 5 kg Mk. 4.— ab hier gegen Nachnahme

Paul Rupp, Freudenstadt 310. (Wittbg.)



Todes-Anzeige.

Tiefgegriffen teilen wir mit, daß unser lieber Neffe und Vetter

Christian Fischer

Sanitäts-Vizefeldwebel
 Inhaber des Eisernen Kreuzes
 und der Silbernen Verdienstmedaille

am 12. April sein Leben für das Vaterland gelassen hat.

Allen denen, die ihm während der Kriegszeit Liebe erwiesen haben, möchten wir unseren herzlichsten Dank aussprechen.

In tiefem Schmerz:

Ulrich Kirchherr, Bahnhofsförner a. D.
 mit Frau Barbara, geb. Fischer,

Marie Wahl, geb. Kirchherr
 mit Gatten und Kinder,

Anna Stiefel, geb. Kirchherr
 mit Gatten und Kinder,

Emilie Kirchherr.

Calw-Haiterbach, den 20. April 1918.



Nachruf.

Soeben erhielten wir die Nachricht, daß unser lieber Freund und früheres Mitglied des hiesigen Jünglingsvereins

Diakon Christian Fischer

Sanitäts-Vizefeldwebel

heimgegangen ist.

Diese Nachricht bewegt uns tief, denn der Heimgegangene war uns ein treuer Freund, der manchem Jüngling ein Wegweiser zur oberen Heimat sein durfte.

Wir freuen uns der Stunde, in der wir nach der Erde Leid, Arbeit und Pein den lieben Freund wieder finden werden in der seligen Ewigkeit.

Der Ausschuß
 des Ev. Jünglingsvereins Nagold.

Nagold, den 23. April 1918.

Trauer-Anzeige.

Nach längerer Leidenszeit entschlief heute vormittag 10^{1/2} Uhr unser lieber Vater, Schwager und Onkel



Ludwig Häußler

Tuchmacher

im Alter von 81 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die Kinder: Wilhelm Häußler, Schneider,
 Luise Häußler.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Nagold, den 22. April 1918.

Danksagung.

Für die allseitige Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester

Christiane Walz

sage wir allen, besonders aber ihren Altersgenossen, herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

der Vater: Christ. Walz,
 die Schwester: Luise Herrgott, geb. Walz.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Katharine Reck

geb. Herter

seitens der Verwandten und Bekannten zu teil wurden und für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts, sagen innigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.